

NACHRUF

Cornelius Kolig in seinem Paradies

■ Über die Bedeutung des Kärntner Künstlers, der am Montag im Alter von 80 Jahren gestorben ist.

vom 08.11.2022, 14:48 Uhr | Update: 08.11.2022, 15:33 Uhr



Cornelius Kolig hat sich sein "Paradies" errichtet.
© picturedesk.com / Wolfgang Paterno



Edwin Baumgartner
Redakteur



Brigitte Borchhardt-Birbaumer

Als "Fäkalkünstler" hatte der nachmalige Kärntner Landeshauptmann Jörg Haider ihn bezeichnet: Die sehr österreichische Kontroverse trug den Namen des 1942 geborenen Kärntner Künstlers Cornelius Kolig über die Landesgrenzen hinaus. Kolig ist, wie in der "Wiener Zeitung" bereits kurz gemeldet, am Montag im Alter von 80 Jahren gestorben.

Mehr zu diesem Thema



Cornelius Kolig: Tabus brechen
07.11.2022 5 1

In der Auseinandersetzung war er unversehens zum Politikum geworden. Unberufene Mäuler diskutierten mit einem Mal, ob Cornelius Kolig geeignet sei, den Kolig-Saal des Kärntner Landhauses, benannt nach den spätexpressionistischen Fresken seines Großvaters Anton, die von den Nationalsozialisten heruntergeschlagen worden waren, neu zu gestalten.

Kolig nützte die Kontroverse für eine Retourkutsche: Als der nunmehrige Landeshauptmann Haider ihm den Preis des Landes Kärnten überreichte, erschien der Künstler mit Greifzangen, um mit Haider nicht in Berührung zu kommen.

Doch Kolig selbst hätte der ganzen Episode nicht annähernd die Bedeutung beigemessen, die sie in den Feuilletons bekam. Sein künstlerisches Leben drehte sich um sein Gesamtkunstwerk "Paradies". Brigitte Borchhardt-Birbaumer hat darüber geschrieben:

Hauptwerk: Das Paradies

Seit 1979 wächst eine Anlage von Häusern, Toren, Gärten und Türmen, die der Künstler auf der Dolina in Vorderberg im Gailtal in Kärnten auf 5.000 Quadratmetern auf dem Grundstück von Cornelius Koligs Eltern als sein Gesamtkunstwerk samt Wohnbereich und Grablege angelegt hat. Es ist ein sehr irdisches Paradies, ganz im frühen aramäischen Sinn des Wortes als "Umwallung" einer Art Kunstbezirk zu sehen. Man könnte es im weiten Blick zurück, den die Künstler des 20. Jahrhunderts alle kultivierten, auch nach Xenophon als Park persischer Könige oder späteren römischen Garten um ein Grab für das Mahl zum Totengedächtnis verstehen. Denn das Ernten der Früchte, das Kochen und Essen sind Teil eines genau dokumentierten Stoffwechsels, der hier in einer Art parakultischer Handlung vollzogen wird.

Kombiniert sind die Häuser, Silos und Nischen, Podeste und Höfe mit Blumengärten und Obstbäumen, die jahreszeitliche Bewirtschaftung fordern.

Alles begann mit der "Roten Grube". Peter Gorsen nennt es in seiner "Sexualästhetik" auch dessen mütterlichen Nabel der Welt, einen "intra-uterinäre Mutterleibskörper", neben den Häusern "Pantheon" und "Sixtina", neben Lilienfeld und Bienenhaus, symbolisch aufgeladene Mitte.

Alle Details sind eingebunden in ein Zentrum für erweiterte Wahrnehmungen des Genusses, aber auch des Leids im Alltag und darüber hinaus. Die Apparate und Möbel für das "Paradies" können neben rituellen Spielen auch eine wahre Gefahr (der Pfählung, Zerreißung oder auch nur der Entblung durch Entkleidung) darstellen. "Richtstätte" und "Fleischwolf" gehen wie andere schon über die Grenze des medizinisch Anratbaren und Erträglichen hinaus. Mit den Krperinspektionen - vor allem im weiblichen Genitalbereich - zeigt sich Koligs starke Verbindung zur sadomasochistischen Praxis der Aktionisten.

Der Künstler strebt hier nicht wie Hermann Nitsch mit seinem "Orgien-Mysterien-Theater" eine Sakralisierung der Kunst an, aber eine Überwindung der Entfremdung von der eigenen Arbeit in der Moderne.

Die ersten Skandale gab es in Kärnten, als bekannt wurde, dass der Enkel des von den Nazis verfolgten, berühmten Anton Kolig sich mit "Abjekten" - mit ekelhaften Substanzen aus allen Körperöffnungen des Menschen - beschäftigt. Der Begriff, 1980 durch die Psychoanalytikerin und Literaturtheoretikerin Julia Kristeva geprägt, wurde auch von Georges Bataille im Zusammenhang mit dem "polymorph Perversen" Sigmund Freuds in seinen Untersuchungen der Grenzgebiete des Erotischen benützt.

Die Metaphern des Verfalls, der Tortur, auch der Entwürdigung machen den Hüter des Gartens der obszönen Lste für Peter Gorsen zum Schöpfer eines neuen grotesken "Gartens der Lste" nach Hieronymus Bosch.

Im "Paradies" des Cornelius Kolig nehmen abstrakte Begriffe wie Genuss, Leid, Freude, Ekel und Lust Form an. Sie werden auf gewisse Weise nicht nur gezeigt, sondern in den Häusern auch bewohnbar. Ein Unwetter zog das "Paradies" 2003 schwer in Mitleidenschaft. Es musste teilweise restauriert, teilweise neu aufgebaut werden.

Nun wird es für den am 7. November verstorbenen Künstler zur letzten Ruhestätte: Cornelius Kolig wird für immer in seinem Paradies sein.

Cornelius Kolig fhrt durchs Paradies



EIGENWERBUNG

Wiener Zeitung abonnieren und
20 Euro Büchergutschein erhalten

👍 9

EIGENWERBUNG

Wiener Zeitung abonnieren und
20 Euro Büchergutschein erhalten

